

Dem reich bebilderten Katalog der so ungemein schönen und lehrreichen Reddinghauser Ausstellung SYNAGOGA, Kultgeräte und Kunstwerke von 1960/61 (vgl. FR XIII, S. 73 f.) folgen hier Dokumente in Bild und Wort, welche festhalten, wie diese Ausstellung, keineswegs mühelos, vorbereitet wurde, verlief und ihre Ergänzung fand; in Vorträgen: über synagogale Musik, jüdisch geprägte moderne Dichtung (E. Lasker-Schüler, F. Kafka, K. Wolfskehl) und Bildende Kunst (Chagall, Modigliani u. a.), sowie die Eigenart des hebräischen Denkens, und vor allem in einem ausgiebigen, von K. Rengstorff geleiteten ‚Forumgespräch‘ (S. 133–186): „Gibt es eine jüdische Geistigkeit?“ Von seinen beiden mehrstündigen Teilen rühmt man, im dankenswerter Weise zum Teil wiedergegebenen Presse-Echo (S. 202 f.), mit Recht „vor allem den Verlauf der Vormittagsdiskussion“, welche sich „in der Polarität von ‚biblisch‘ und ‚säkular‘ bewegt“ habe. Ihr Anreger, Dr. Hans Lamm, war dazu berufen, seine eigene, wohlabgewogene Antwort auf die Frage nach einer jüdischen Geistigkeit (abgesehen vom „Geist des Judentums“ oder seinem „Kulturbetrag“ S. 136) als eine Art Nachwort zu jener gegen Ende doch etwas zerfaserten Diskussion zu entwickeln, und zwar in der von ihm mitherausgegebenen Festschrift für den Münchener Volkshochschulleiter Karl Witthalm (S. 131–141), in welcher auch noch A. Fingerle und F. Langenfaß aus der Führungsgruppe der Münchener Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit (zu diesem Thema gut und redlich der Letztere S. 146–153) zu Worte kommen. Mit glücklicher Anknüpfung an R. Bienenfeld, die Religion des religionslosen Juden (vgl. FR VIII, S. 62) werden hier: Menschen-Brüderlichkeit, Gerechtigkeitsprimat, Intellektualität und Diesseitigkeit als vier Züge herausgestellt, die auch in seinen nicht mehr praktizierenden Söhnen „das Volk des Buches“ zu zeigen pflegt, das (wenn der Rezensent aus einem seiner Diskussionsbeiträge in Reddinghausen zitieren darf) „beansprucht, mein ganzes Leben zu regeln und mit dem ich mich ununterbrochen geistig auseinandersetzen, über das ich ununterbrochen mit andern diskutieren muß. Diese beiden Dinge, interpretieren und diskutieren, und zwar hartnäckig diskutieren, weil es immer um die konkrete praktische Gestaltung meines Lebens und das, was ich heute tun muß, geht, das dürfte das Element jüdischer Geistigkeit sein, das der jüdische Mensch aus dem sogenannten Ghetto in die sogenannte Emanzipation mit hinausnimmt und über Generationen behält.“ K. Th.

André Neher: L'existence juive. Solitude et affrontements. Paris 1962. Editions du Seuil. 288 Seiten.

Es geht dem Verfasser, Professor für hebräische Sprache und Literatur an der Universität Strassbourg, um ein „Verstehen Israels“, seines Weges und der durch ihn bedingten Einsamkeit und Besonderheit. Es geht um ein Verstehen aus sich selbst und von den andern her. Hier wäre als besonders einweisend aus dem „Solitude d'Israel“ überschriebenen ersten Teil des Buches der Beitrag „La pensée israélienne“ (S. 121 ff.) zu nennen. Ein zweiter Teil handelt von den „Conflits internes“, vom „Dasein“ des jüdischen Menschen, von seiner „Innerlichkeit“ und „Äußerlichkeit“, von der Berufung des Staates Israel. Der dritte Teil des Buches, betitelt „Affrontements“ bringt in seinen beiden Kapiteln „Dialogues“ und „Orientations“ bedeutende Beiträge wie „Le problème du judaïsme dans l'Allemagne actuelle“ (S. 184) oder „Le judaïsme et la crise de la civilisation occidentale“ (S. 265).

Odilo Kaiser O. P.

Pierre Prigent: Les TESTIMONIA dans le christianisme primitif. L'Épître de Barnabé I–XVI et ses Sources. Paris 1961. J. Gabalda.

Daß in der Diskussion der Bibel (des AT) testimonia, d. h. Zusammenstellungen ihrer entnommener Zeugnisse für eigne Thesen früh eine Rolle zu spielen begannen, ist zwar generell bekannt, aber in den Einzelheiten noch sehr umstritten. Daher bedeutet es einen großen Erkenntnisfortschritt, daß Prigent im Barnabasbrief deutlich voneinander unterschiedene Gruppen von vermutlichen Zitaten findet, die zum Teil auf schon vordurchristlich-jüdische kultgegnersche Anthologien zurück-

gehen dürften, zum Teil auf Prophetien des Messias und eines erneuerten Israel sammelnde frühchristliche (aber ähnlich schon in Qumran — 4Qtest — als für die eigne Gemeinschaft zeugend zusammengestellte. Was hier durch subtile Analyse des Barnabasbriefs begonnen ist (und durch solche des Justindialogs fortgesetzt werden soll, S. 28), dürfte zum Deutlichwerden einer fast völlig verschollenen, aber sehr wichtigen Literaturgattung wesentlich beitragen.

Daß dabei kein Kommentar zu Barn geboten werden sollte, sagt Prigent unmißverständlich (S. 9), konnte aber natürlich nicht vermeiden, sich zu zentralen Problemen der Epistel zu äußern. Mit wie leichter Hand er freilich dabei (S. 76) die These beiseitwischen, der ‚Friedenskaiser‘ Hadrian habe zunächst den Juden ihren von Titus zerstörten Tempel wieder aufzubauen erlaubt und gerade dadurch messianische Erwartungen heraufbeschworen, ohne die letzte sorgfältige Untersuchung: H. Bietenhard, Die Freiheitskriege der Juden unter den Kaisern Trajan und Hadrian und der messianische Tempelbau (in: Judaica 4, 1948) auch nur zu erwähnen, bedauern wir. Es kommt so zu einer vom Verfasser selbst (S. 78, 83) als problematisch zugegebenen rein spirituellen Deutung des Wortes vom aktuellen Tempelwiederaufbau (Barn 16, 4), das doch in seiner sehr buchstäblichen Beweiskraft für Datum und unmittelbare Abzweckung der Epistel durch die an sich so verdienstvollen Feststellungen über deren Quellen keineswegs widerlegt wird. Wir möchten hoffen, daß israelische Historiker sich dieses Problems noch einmal ganz gründlich und vorurteilslos annehmen werden, wobei ihnen sicher auch die literaturhistorische Leistung dieses Buches nützlich sein wird.

K. Th.

B. Cecil Roth: Die Kunst der Juden. Aus dem Hebräischen übersetzt und mit einem Register versehen von Dr. Harry Maör. Frankfurt/Main. Ner-Tamid-Verlag. Band 1 1963. 244 Seiten. 250 Abb. Band 2 1964. 232 Seiten. 245 Abb.

B. C. Roth ist der Herausgeber des Gesamtwerkes. Die einzelnen Kapitel wurden unter zwanzig einzelne Autoren aufgeteilt. In der Originalausgabe erschien das Buch in einem Band. Die deutsche Ausgabe wurde vor allem im Bildteil wesentlich erweitert, so daß eine Aufteilung in zwei Bände richtig erschien. Außerdem wurde bei der Übersetzung der Text nochmals überprüft. Der *erste Band* ist der jüdischen Kunst der Vorzeit und des Mittelalters bis zur Emanzipation gewidmet. Es beginnt mit den ersten Zeugnissen israelitischer Kunst zur Zeit der Könige bis zur jüdischen Malerei und jüdischen Kleinkunst in talmudischer Zeit, behandelt dann die synagogale Architektur vom Mittelalter bis zur Emanzipation, die Kultgeräte, die illuminierten hebräischen Handschriften des Mittelalters und der Zeit nach der Erfindung des Buchdrucks, die Kunst des hebräischen Buches. Der *zweite Band* widmet sich der jüdischen Kunst seit dem Zeitalter der Emanzipation bis zur Gegenwart. Er berücksichtigt auch schon die Malerei und Bildhauerei in Israel. Ein so umfassendes Thema zwingt zur knappen Darstellung. Herausgeber und Verfasser sind der Frage nicht ausgewichen, was denn nun eigentlich jüdische ist. Manches der Sakralkunst stammt zwar von jüdischen Auftraggebern, wurde aber von Nichtjuden geschaffen, das gilt insbesondere für die Architektur der mittelalterlichen Synagoge. In der Neuzeit seit dem Beginn der Emanzipation nehmen Juden an allen Strömungen der Kunst aktiv teil. Aber ist ihre Kunst deshalb jüdisch? Diese Frage stellt sich nicht nur bei den profanen, sondern sogar bei den biblischen Themen, die in gleicher Weise von Juden wie Nichtjuden gestaltet werden.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Synagoge von Dura Europos, von deren einstiger Ausmalung noch große Teile erhalten sind. Die Malereien reizen zu Vergleich mit frühchristlichen Bildern. Die Fresken finden sich heute in dem neuen Museum von Damaskus. Als Zeugnis der Einwirkung des Hellenismus auf das Judentum sind die Bilderzyklen der Synagoge von Dura Europos von allergrößter Bedeutung. Mit großem Gewinn wird man auch das Kapitel über die synagogale Architektur vom Mittelalter bis zur Emanzipationszeit lesen. Mit dem Verfasser sind wir der Meinung, daß